ESSAY

Verzaubert von der guten Fee

Der Fall Timoschenko und die Probleme moralischer Politik

Von Dirk Kurbjuweit

Es ist keine Frage, dass Julija Timoschenko schlimmes Unrecht geschieht. Es ist keine Frage, dass sie fürchterlich leiden muss. Die Ukraine sollte sie ausreisen lassen, damit ihr die besten Ärzte helfen können.

Es ist daher unbedingt richtig, dass deutsche Politiker darüber diskutieren, wie man Timoschenko helfen kann. Aber das Mitgefühl für diese geschundene Frau sollte nicht vergessen machen, dass es hier um ein besonders schwieriges Feld der Politik geht, um moralische Politik.

Der Fall Timoschenko ist ein idealer Fall für moralische Politik, weil sich diese Frau auf den ersten Blick als Symbol eignet. Sie ist eine Frau, die eine Revolution angeführt hat, sie ist eine Frau, die mit ihrem blonden Zopf ein märchenhaftes Wesen zu sein scheint, eine gute Fee der Demokratie. Diese Frau kämpft gegen ein böses Regime, den autoritär-brutalen Staat des Wiktor Janukowitsch, und der Westen ist verzaubert. So sieht dieser Fall auf der Symbolebene aus.

Symbole werden meistens simplifiziert, vereindeutigt. Aber selbst wenn Julija Timoschenko keine gute Fee sein sollte, weil ihre Vergangenheit als Oligarchin zwielichtig ist, hat sie das Gefängnis nicht verdient, Schläge und unterlassene Behandlungen gegen ihre Schmerzen ohnehin nicht. Aber das Symbolhafte ihres Falles kann dazu verleiten, eine falsche Politik zu machen. Ein Boykott wäre falsch.

SERGEI CHUZAVKOV / DAPD

Häftling Timoschenko

Ein Sport-Boykott ist kein smartes Mittel der Politik, sondern ein ziemlich grobes und lautes.

Im Juni richten Polen und die Ukraine die Fußball-Europameisterschaft aus. Natürlich wirkt es obszön, wenn ein großes Sportfest gefeiert wird, obwohl eine Politikerin an einem der Spielorte, Charkow, unter schrecklichen Bedingungen festgehalten wird. Natürlich kann einem da ein Boykott einfallen, so wie er gerade in Deutschland diskutiert wird. In der einen Variante sollen Politiker nicht zu den Spielen in der Ukraine fahren, in der anderen soll dem Land die Europameisterschaft entzogen werden. Die Mitglieder der EU-Kommission haben bereits entschieden, dass sie der Ukraine fernbleiben werden.

Die Deutschen sind bei solchen Debatten meistens ganz vorn. Als die Sowjetunion 1979 in Afghanistan einmarschiert war, hatte ein bundesdeutscher Diplomat als Erster die Idee, deshalb die Olympischen Spiele 1980 in Moskau zu boykottieren. Die Bundesrepublik war dann das einzige größere Land in Europa, das keine Athleten nach Moskau schickte. Nun debattieren die Deutschen über einen Boykott der Ukraine, der Eishockey-WM in Weißrussland 2014 und des Europäischen Schlagerwettbewerbs in Aserbaidschan im Mai dieses Jahres.

Die Deutschen sind nun einmal eine verspätete und damit besonders ehrgeizige Nation, sie wollen immer besser sein als andere. Im Kaiserreich zeigte sich das als politischer, technologischer und wirtschaftlicher Eifer. Auf dieser Grundlage richteten die Nazis die größte Katastrophe aller Zeiten an. Die Bundesrepublik übernahm den technologischen und wirtschaftlichen Ehrgeiz der Vorgänger, war aber politisch gehemmt, weil das Erbe der Nazis schwer wog. So wurden die Bundesdeutschen die weltbesten Wiedergutmacher und wandelten sich zur moralischen Nation.

Aber Moral und Politik sind schwierige Schwestern. Es drohen Doppelmoral, schwer aufzulösende Dilemmata, Missbrauch und mangelnde Effektivität.

Moral strebt ins Totale. Eine halbe Moral ist keine. Wer sich auf diesem Gebiet nicht konsistent und konsequent verhält, dem droht der Vorwurf der Doppelmoral. Das Paradox des guten Handelns liegt darin, dass manchmal der, der gar nichts Gutes macht, besser dasteht als der, der einmal etwas Gutes macht, bei einer anderen Gelegenheit aber nicht. Aha, Doppelmoral, heißt es dann. Häme. Spott.

Als 2008 die Olympischen Spiele in Peking anstanden, schlug das chinesische Regime hart in der Autonomen Region Tibet zu. Unruhen wurden blutig niedergeschlagen. In Deutschland gab es eine kurze Debatte über einen Boykott, aber diese Möglichkeit wurde verworfen. Angela Merkel fuhr nicht nach Peking, allerdings nicht aus Protest. Über ihren damaligen stellvertretenden Regierungssprecher Thomas Steg ließ sie ausrichten, „dass sie von Boykottdrohungen, Sanktionsmaßnahmen oder ähnlichen Maßnahmen nichts hält“. Diesmal erwägt Merkel, dass weder die Minister noch sie selbst in die Ukraine reisen sollen.

Ist das chinesische Regime besser als das ukrainische? Nein, auch China wird autoritär regiert. Wer dort Freiheiten fordert, muss mit Verfolgung, Haft und Folter rechnen. Auch für die Spiele von Peking galt, dass der Sport ein Fest feierte, während in den Gefängnissen Dissidenten entsetzlich leiden mussten. Jede Goldmedaille der Deutschen sorgte gleichwohl daheim für fröhliche Schlagzeilen und gute Stimmung.

Im Jahr 2014 richtet Russland die Olympischen Winterspiele aus, 2018 die Fußball-Weltmeisterschaft. Wer jetzt die Ukraine für untauglich hält, ein internationales Sportfest auszurichten, wird reichlich Gründe finden, nicht nach Russland zu fahren, wo Regimegegner wie Michail Chodorkowski im Straflager hocken. Aber Russland wird garantiert nicht boykottiert werden.

Die Bundesrepublik wäre als moralische Autorität erledigt, würde sie gegenüber dem ökonomischen Zwerg Ukraine einen Aufstand machen, nicht aber gegenüber den Riesen China und Russland, die als Großimporteur und Gaslieferant enorm wichtig sind für den deutschen Wohlstand. Eine Politik, die sich daran ausrichtet, ob moralisches Handeln der Wirtschaft weh tut oder nicht, ist verzichtbar. Unangenehmer kann Doppelmoral kaum sein.

Politik ist zu komplex, als dass es eindeutig richtiges Handeln geben könnte. Im Richtigen liegt auch immer etwas Falsches, im Guten etwas Schlechtes oder gar Böses. Deshalb steckt im moralischen Handeln meist auch etwas Unmoralisches, anders gesagt: Der einen Moral steht eine andere gegenüber. Die Politik sieht sich einem Dilemma ausgesetzt.

Das zeigt sich häufig bei Wirtschaftsboykotten. Sie sollen ein missliebiges Regime aus den Angeln heben, sorgen aber für Armut und Elend in der Bevölkerung. Die eine Moral sagt: Der Boykott wird dazu beitragen, Folter und Unterdrückung zu beenden. Die andere Moral sagt: Wir dürfen schuldlose Menschen nicht darben lassen.

Ein typisches Dilemma moralischer Politik birgt auch die Frage, ob die Bundeswehr aus Afghanistan abziehen soll oder nicht. Die einen sehen vor allem, dass dort deutsche Soldaten sterben und töten, und halten das für unerträglich. Die anderen befürchten, dass nach einem Abzug das große Chaos ausbricht, und halten das für unerträglich.

Was hier falsch oder richtig ist, lässt sich nicht eindeutig beantworten. Der Pazifist kann sich genauso schuldig machen wie der Bellizist. Eine moralische Überlegenheit sollte hier niemand für sich reklamieren. Moralische Politik gibt manchmal nur eine Antwort auf die Frage, welche Art von Schuld man am besten aushalten kann.

Das Dilemma im Fall der Ukraine ist nicht ganz so offenkundig. Der moralische Anspruch der Boykott-Fraktion geht dahin, dass Julija Timoschenko fair behandelt wird und freikommt. Darüber hinaus soll sich die Ukraine in ein demokratisches Land nach westlichen Maßstäben verwandeln. Das sind gute Ziele, und trotzdem gibt es die Möglichkeit, dass ein Boykott etwas Schlechtes bewirkt. Die Ukraine könnte ihr Ziel, Mitglied der Europäischen Union zu werden, verloren geben und sich Russland zuwenden, weil dort eher Verständnis für autoritäres Staatsgehabe herrscht. Das schadet allen Ukrainern, die auf eine bessere Demokratie und einen neuen Wohlstand durch die EU hoffen. Wer moralische Politik betreibt, muss damit rechnen, dass gutgemeintes Handeln Schlechtes bewirkt.

Leider neigen Politiker dazu, aus allem ein Instrument ihrer Interessen zu machen, auch die Moral. In diesem Fall ist der Missbrauch besonders anrüchig, weil die Moral als Machtmittel unmoralisch wirkt. Wenn die Bürger eine solche Absicht erkennen, ist die Enttäuschung groß.

Barack Obama ist 2008 angetreten, die Welt besserzumachen. Er führte einen hochmoralischen Wahlkampf um die amerikanische Präsidentschaft, aber er konnte das nicht in Regierungspolitik verwandeln. Das einer Demokratie unwürdige Gefangenenlager in Guantanamo gibt es immer noch, und man hat insgesamt nicht den Eindruck, die amerikanische Politik habe sich grundsätzlich gewandelt. Die Welt ist nicht besser geworden, Obama ist nun einer jener Politiker, die sich in einem kruden System zu bewegen verstehen, es aber nicht verändern. Sein Versprechen war ein anderes. Viele seiner Wähler sind enttäuscht, er hat Glück, dass Mitt Romney ein schwacher Gegenkandidat ist.

Wer mit Moral Politik macht, wird besonders genau daraufhin abgeklopft, ob seine Motive lauter sind. Moralische Außenpolitik hat oft das Ziel, innenpolitische Interessen zu befördern. Es ist sicherlich kein Zufall, dass Bundesumweltminister Norbert Röttgen einer der Ersten war, die forderten, dass Spitzenpolitiker nicht zur Europameisterschaft reisen sollen. Bald wird in Nordrhein-Westfalen gewählt, und Röttgen ist dort Spitzenkandidat der CDU. Als Fußballfan ist er bislang nicht hervorgetreten, er muss also auf nichts verzichten, wenn boykottiert wird. Eine moralische Forderung, die einen selbst nichts kostet, wirkt zweifelhaft.

Moral wird zur Banalität, wenn sie als Machtmittel missbraucht wird. Deshalb sollte man eine moralische Politik nur äußerst gewissenhaft betreiben.

Gerade moralische Politik sollte nicht denen dienen, die sie machen, sondern denen, für die sie gemacht wird. Aber kann sie ihre Ziele erreichen? Wie hoch ist ihre Effektivität?

Der Boykott der Olympischen Spiele in Moskau hat nichts gebracht. Die sowjetischen Truppen blieben noch knapp neun Jahre lang in Afghanistan, neun weitere Jahre des Tötens und Sterbens.

Es gibt aber auch gelungene Beispiele. Eines davon ist Korb 3 der Schlussakte von Helsinki. Im Kalten Krieg hatten sich Ost und West bei der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa darauf geeinigt, die Menschenrechte in diesem Dokument zu verankern. Der Westen hatte den Staaten des Warschauer Pakts dieses Zugeständnis mit viel Geduld abverhandelt. Anschließend beriefen sich Bürgerrechtler, zum Beispiel der Charta 77, immer wieder auf Korb 3, der ihre Existenz absicherte und damit zum Untergang des sowjetischen Imperiums beitrug. Moralische Politik kann erfolgreich sein, wenn sie beharrlich und diplomatisch daherkommt.

Ein Sport-Boykott ist kein smartes Mittel der Politik, sondern ein ziemlich grobes und lautes. Man kann ihn diskutieren, und wenn das schon ausreichen würde, das ukrainische Regime zum Einlenken zu bewegen – umso besser. Aber am Ende sollte man auf einen Boykott verzichten. Denn der Sport-Boykott demütigt mit maximaler Wirkung, weil die Aufmerksamkeit dafür so groß ist. Wer boykottiert wird, verliert sein Gesicht. Wer anschließend einknickt, verliert es ein zweites Mal. Deshalb ist kaum mit einem Sinneswandel von Janukowitsch zu rechnen, wenn man der Ukraine die Europameisterschaft entzieht.

Da eine solche Strafe zudem ein krasser Fall von Doppelmoral wäre und in ein Dilemma führte, sollte darauf verzichtet werden. Ob die Politiker in die Ukraine fahren und unter welchen Bedingungen, sollte jeder nach seinem Gewissen entscheiden. Mag man an einem Sportfest teilnehmen, während die Kollegin Timoschenko im Gefängnis hockt? Mag man nur fahren, wenn man sie treffen kann? Es gibt da keine falschen Antworten, es sei denn, sie werden für Wahlkämpfe ausgeschlachtet. ◆

GUIDO BERGMANN / BUNDESREGIERUNG / REUTERS

Nationalspieler Mesut Özil, Bundeskanzlerin Merkel

Wer die Ukraine boykottiert, China und Russland aber nicht, zeigt eine Doppelmoral.